

MITARBEITER DER HTW SAAR

Ehrenamt und Vollzeitjob – nicht umsonst, aber unbezahlbar

Jens Stobbe verbindet tagtäglich Beruf mit Ehrenamt. Als Feuerwehrmann und Notfallseelsorger ist er rund um die Uhr abrufbereit. Die htw saar stellt den Systemadministrator für Feuerwehreinsätze und Akutfälle in der psychosozialen Notfallversorgung frei.

Wussten Sie, dass in den meisten Kommunen eine freiwillige Feuerwehr für Brandschutz und technische Hilfeleistung sorgt? So auch im Saarland. In Saarbrücken gibt es eine Berufsfeuerwehr mit 180 Männern und drei Frauen. Diese ist für die Gefahrenabwehr ausschließlich in der Landeshauptstadt zuständig. Deutsche Feuerwehren sollen allerdings innerhalb von ca. acht Minuten nach Alarmierung die Schadenstelle erreichen. Diese Anforderung lässt sich auch in Saarbrücken nur mit den ca. 750 Einsatzkräften der freiwilligen Feuerwehr erfüllen. 2016 rückten die saarländischen Feuerwehren fast 7700 Mal aus. Bei über 2000 Brandeinsätzen wurden 156 Menschen gerettet; sieben Menschen wurden tot geborgen. Hinzu kamen weit über 5000 technische Hilfeleistungen – vor allem Verkehrsunfälle. Hierbei wurden 713 Personen gerettet und 66 tot geborgen.

Jens Stobbe erklärt: „Das Hilfeleistungssystem in Deutschland mit seinen über 11000 selbstständigen Gemeindefeuerwehren und lediglich 107 Städten mit Berufsfeuerwehren wäre ohne die fast eine Million Ehrenamtlichen nicht funktionsfähig. Das wissen viele Bürger nicht.“ Schmunzelnd fügt er hinzu: „Manche denken, die freiwillige Feuerwehr sei dazu da, das Feuer so lange in Schach zu halten, bis die Berufskollegen kommen. Das ist nicht so. In den Kommunen ohne Berufsfeuerwehr ist die freiwillige Feuerwehr für die identischen Aufgaben zuständig wie die bezahlten Kräfte in den Städten.“

„Dennoch ist es gut, dass es in Saarbrücken beide gibt – freiwillige und berufliche Feuerwehrleute. Wir packen auch ohne Vorbehalte bei großen Einsätzen gemeinsam an, denn jeder weiß: wir können nicht ohneeinander“, meint der IT-Experte.

„Ob wir Hilfe leisten bei Verkehrsunfällen, bei Hochwasser oder nach Stürmen, ob wir Brände löschen oder Haustiere retten – jeder freiwillige Feuerwehrmann und jede freiwillige Feuerwehrfrau ist über Jahre darauf trainiert, unter Zeitdruck und schweren Bedingungen gezielt Hilfe zu leisten. Allein die vielschichtige Grundausbildung dauert gut zwei Jahre“, erläutert der htw-saar-

Mitarbeiter. „Hinzu kommen so einige Spezialisierungslehrgänge, in denen beispielsweise der Umgang mit Spreizern oder hydraulischen Scheren, das Vorgehen bei Gefahrguteinsätzen und Dekontamination gelernt wird.“ Jens Stobbe hält kurz inne. „Besondere Freude macht mir die Brandschutzfrüherziehung in Kindergärten und Schulen. Die Kinder sind immer mit großem Eifer dabei, üben den

Notruf, trainieren den Rettungsweg und lernen, dass man vor Feuerwehrleuten mit Atemmaske keine Angst haben muss.“

Jens Stobbe ist seit 35 Jahren bei der freiwilligen Feuerwehr. Von Kindheit an, so wie die meisten, meint er. Seinen Funkmeldeempfänger trägt er stets bei sich. Es gibt Tage, da bliebe alles ruhig und Tage, an denen gleich mehrere Einsätze anstehen. Auf dem kleinen Gerät am

Gürtel sieht er, ob er als Feuerwehrmann oder als Notfallseelsorger gebraucht wird. Dann unterbricht der IT-Fachmann seine Arbeit und eilt zur Wache oder gleich zum Einsatzort. „Die Ausbildung zum Notfallseelsorger war für mich ein konsequenter Schritt. Als Einsatzkraft hast du Erfahrung mit Extremsituationen, Betroffene hingegen werden meist völlig unvorbereitet mit außergewöhnlichen Ereignissen, wie dem Tod eines nahestehenden Menschen, konfrontiert. Das kann zu starken psychischen Belastungen führen, die einer Verletzung gleichkommen und lange nachwirken. Mir war es wichtig, auch in diesen Fällen Menschen zu helfen. Das betrifft nicht nur Bürger als Opfer von Unfällen oder sonstigen Ereignissen, ich bin zudem auch für die psychosoziale Vor- und Nachsorge für Einsatzkräfte ausgebildet und bilde selbst Kollegen aus.“

Die zeitliche Belastung für Einsätze, Trainings und Schulungen ist hoch. Jens Stobbe erklärt, dass Frau und Tochter sehr viel Geduld aufbringen und manchmal auch spontan auf ihn verzichten müssen. Was wünscht sich der Feuerwehrmann und Notfallseelsorger? „Zwei Dinge fallen mir da sofort ein“, antwortet Jens Stobbe spontan. „Erstens möchte ich alle Bürgerinnen und Bürger bitten, mehr Rücksicht zu nehmen. Der Respekt gegenüber Einsatzkräften hat spürbar nachgelassen. Wir erleben es beispielsweise immer wieder, dass Autofahrer sehr aggressiv reagieren und durch eine Absperrung fahren, weil sie nicht bereit sind, auch nur einen kleinen Umweg in Kauf zu nehmen. Sie gefährden damit Einsatzkräfte und Betroffene. Das ist erschreckend. Zweitens, die Arbeit als Freiwilliger wird nicht honoriert. Wir erhalten weder eine Übungsleiter-, noch eine Ehrenamtpauschale wie beim Fußball, die steuerfrei sind. Dabei riskieren wir oft unsere Gesundheit, unser Leben und wenden sehr viele Stunden auf. Wäre es da nicht fair, wenn die Kommunen ein Boni-System entwickeln? Damit könnten Feuerwehrleute zum Beispiel hin und wieder kostenfrei ins Schwimmbad. Eine weitere, sinnvolle Anerkennung wäre die Anrechnung des langjährigen Ehrenamts bei der Rente. Leider haben wir von der freiwilligen Feuerwehr keine Lobby. Solche Maßnahmen erfordern eine Abstimmung zwischen Kommune und Bund. Und genau daran hapert es bislang.“ „Dennoch – ich kann mir mein Leben nicht anders vorstellen und bin der Hochschule sehr dankbar, dass sie mir diese Freiräume gibt.“ Sagt's, schaut auf den Funkmelder und verschwindet.



Jens Stobbe in Einsatzuniform im Feuerwehrgerätehaus Dudweiler

Foto: Johannes Höller